

„der Mensch ist ein Seil, geknüpft...über einem Abgrund...“  
(Friedrich Nietzsche)

## Anmerkungen zu Günter Valdas „wiederbelebt“ – Ein Lazarusprojekt

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir alle werden sterben. Sie und ich. Diese - mit einer 100prozentigen Garantie gegebene - uns bevorstehende Tatsache ist die größte Sicherheit unseres Lebens. Diese, ich nenne sie salopp Sterbeversicherungspolice wird uns mit der Geburt umstandslos und ohne Kündigungsklausel ausgehändigt. Wir alle werden sterben, jede und jeder hier seinen und ihren eigenen Tod und dieser Tod ist unvorstellbar.

Üblicherweise haben Gewissheiten einen beruhigenden Einfluss auf unser Denken und Handeln - nicht so diese Gewissheit. Sie beunruhigt uns, sie erschreckt uns, sie setzt uns unter Stress. Nicht nur jeden von uns, auch die schon, die vor uns lebten und – bei näherem Hinsehen - alle uns bekannten Kulturen. Sie alle leben und lebten in diesem Panikcontainer der gewussten Endlichkeit und der Unvorstellbarkeit des eigenen Todes.

Was wurde nicht alles vom Menschen, dem großen Schwierigkeitenvermeider und Problemlöser unternommen, um erfolgreich zu sein in Sachen Todesstressbewältigung und Schreckensbannung. Wie Sie wissen: die größten, die allergrößten Anstrengungen. Hier wären die wunderbaren Geschichten von Tröstungen und Prophezeiungen, von Verheißungen und Ablenkungspraktiken, von Todesignoranz, Sterbeverachtungen und Erlösungen zu erzählen: Die Vorstellungen von Paradiesen und Höllen, von fernen Inseln, von Heimathäfen und von neuen Inkarnationen, von gelobten Ländern und von verlorenen Städten, von Arkadien und Atlantis, von Wetten und Teufelspakten, von fremden Sonnensystemen und Nirvanen, sie waren und sind - zwar eingeschränkt - in der Gegenwart Vitalisierungsquellen eines von der Todesgewissheit beschatteten Lebens.

Die hier ausgestellten großartigen Portraits von Günter Valda, zeigen Menschen, die einen Tod erlebt haben und wiederbelebt wurden. Daher rührt der Titel dieser Ausstellung. Es handelt sich um Menschen, die nach einem sogenannten Herz-Kreislaufstillstand reanimiert wurden.

Sehr geehrte Damen und Herrn, in den hier gezeigten großformatigen Fotos sehen wir Ausnahmefälle, wir sehen Entronnene, aus einem klinischen Tod Zurückgeholte. Im Begriff „klinisch“ steckt schon die ganze Tücke, die im Begriff Tod enthalten ist - es gibt also auch andere Tode außer dem „klinischen“. Und im Unterschied zu diesem gibt es einen richtigen, tatsächlichen und unwiderruflichen. Ein wenig pietätvoll heißt es über diesen (tatsächlichen Tod) im Evangelium, das uns die Lazarusgeschichte erzählt, aber doch drastisch: „Herr, er riecht schon“ und damit, meine Damen und Herren, ist alles gesagt.

Warum Günter Valda dieses Sujet wählte und in einer Serie zu bannen versuchte, darüber können wir nur Vermutungen anstellen. Kann die Unvorstellbarkeit des Todes überhaupt dargestellt werden? Dazu kommt: Portraits sind an sich eine Kunst auf Messers Schneide. Denn was festgehalten wird, ist das, was nicht festhaltbar ist. Jede fotografische Momentaufnahme ist der Versuch die Vergänglichkeit aufzuheben. Deshalb machen uns alte SW-Fotos von uns selbst, von Verwandten wie Unbekannten auch traurig. Und dennoch sehen wir sie immer wieder an und bei unseren Dahingegangenen stellen wir eine Kerze dazu, die ihr Licht in diese Dunkelheit hinein gießen soll. (Die Unwiederbringlichkeit dieses einen Moments (der Aufnahme) eines erstellten Portraits entspricht der Unvorstellbarkeit, „wie es wohl sein werde, zu sterben und tot zu sein“.( Th. Macho, Jedermanns Tod, 2007))

Die Kunst - und darin mag Valdas Hauptmotiv für diese heute in der Galerie Bildfläche gezeigten außergewöhnlichen Fotoarbeiten möglicherweise liegen - hat sich ähnlich wie die Philosophien und die Religionen um allgemeingültige Antworten auf dieses Mysterium des Sterbens und Todseins bemüht. Sie kennen vielleicht einige der berühmten Deutungsversuche dieses Geheimnisses z. B. im „Isenheimer Altar“ Grünewalds, oder bei Hieronymus Boschs „Aufstieg in das himmlische Paradies“, oder in Dantes´ „Göttlicher Komödie“ und bis zu Andy Warhols „Electric Chair“ aus der „Death and Disaster-Serie“ in den 60ern des letzten Jahrhunderts.

Im Unterschied zu diesen Beispielen, verzichtet Valda auf eine direkte Konfrontation mit dem Thema, da der Aspekt des Todes sich nicht aus dem Portrait, sondern einzig aus den dazu beigelegten Selbstzeugnis des daneben angebrachten Textes des Portraitierten erschließt. Und deshalb ist unsere erste, überraschende Feststellung, wenn wir uns hier anschauen und die Fotos uns ansehen, die, dass vom Tod im fotografischen Bild nichts

zu sehen ist. Oder vielleicht genauer: Dass im Leben der Tod sich versteckt hält. Oder – meine Damen und Herren - was sehen Sie in diesen Portraits?

Die hier abgelichteten Personen sind in gewisser Weise ins Leben Zurückgefundene, also Rückkehrer und Günter Valda hat diesen Rückkehrern in einer einzigartigen Art ein Denkmal gesetzt.

Das Thema der Rückkehr ist alt. Die Antike hält zum Thema Rückkehrer aus Tod, Verbannung oder Irrfahrt einige Beispielerzählungen bereit. Ich nenne hier Orpheus und Odysseus, die VIPs unter den mythologischen Heimkehrern. Der eine aus dem Hades ohne seine Liebste, die Grund für seinen Abstieg war. Ohne Eurydike wird seine Rückkehr zum Totalverlust von Lebenssinn. Weshalb uns auch des Sängers weiteres Schicksal nicht verwundern muss.

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, worauf in der Deutung der Orpheuserzählung ein besonderes Augenmerk gelegt worden ist, nämlich auf die Macht der Musik, das Unumkehrbare im Einzelfall rückgängig zu machen.

Auch bei unserem zweiten Beispiel einer Rückkehr findet sich eine Erzählung über die Musik, die Macht über Leben und Tod hat. Sie kennen Sie, Odysseus im Sirenengesangfieber, er liefert sich am Schiffsmast angebunden dieser Schönheit aus um zu hören, aber nicht an ihr zugrunde zu gehen. Erst dann konnte er heimkehren - nach 10jährigem Abschlachten und 10jähriger Irrfahrt nach Ithaka - heimkehren in seine HEIMAT und zu den Seinen. (Er kam als ein Unbekannter zurück, denn sie erkannten ihn nicht.) Halten wir aus diesen Beispielen fest: Im Bann der Musik ist gleichermaßen eine besondere Nähe des Todes aber auch die des Lebens gegeben. Und so wurden richtig die Sirenen mit Flügeln und die Engel musizierend dargestellt.

Fotos von Lebenden wie von Toten sind dagegen eigentümlich musiklos. Tonlos und still stehen sie vor uns und deshalb nennt man festgefrorene Filmstandbilder auch zu Recht „film stills“. Die Fotos Valdas könnten aber auch wie stumme Partituren angesehen werden, die durch unsere Instrumentierung, d. h. durch unseren Hoffnungs-, Enttäuschungs- und Neugierblick zum Klingen, zum Leben gebracht werden. Wem das zu obskur klingt, der nehme eins der Fotos seines Kindes, seiner Eltern oder Großeltern her und beobachte sich beim Betrachten derselben.

Valda jedenfalls verzichtet in dieser Serie ganz darauf, sich erkennbar einzubringen. Er überlässt scheinbar alles der fotografierten Person. Er ist der beinahe anonyme Fotograf; seine Hand ist auf der Partitur der Gesichter kaum erkennbar.

Sehr verehrte Damen und Herren, noch schlägt unser Herz und steht nicht still und damit es weiter und weiter schlägt bewegen wir uns auf diesem Trainingsfeld des übenden Lebens, in dieser Arena der ars moriendi, in diesem Sterbeunterricht unseres Lebens. Für diesen Zweck wurden ebenfalls die größten Architekturen errichtet. Die Pyramiden – begonnen mit der Geburt des Pharaos - als Grabmale des Leibes und auch die Dome und zur Auferstehung desselben wurden gebaut mit der Behauptung, dass die Krone des Lebens durch den Tod erreichbar sei, damit das Lebenstränental vom Jenseitsschatz geblendet werde und der Todesschmerz durch Transzendenz-Anästhesie abgemildert werde.

Doch wer eine Liebe oder einen Lieben je verloren hat, wer an einem Sterbe- oder Totenbett jemals stand, der weiß, es gibt kaum Trost. Auch davon berichtet die Kunst. Und auch davon berichten die hier gezeigten Portraits, aber auch von Hoffnung und neues Leben.

Zunächst gibt es natürlich immer noch diverse Trost- und Linderungsagenturen, die in Sachen Verlängerung der Lebensreise ins Jenseits hinein mit Pauschalangeboten werben. Allein das Prospektmaterial ist eher dürftig bis unzureichend und einzelne Jenseitswerber sprechen nicht selten „off the record“ von Schmu. Zudem hat uns die Moderne, ganz berauscht in den Ausnüchterungszellen von Säkularisierung und Transzendenzverweigerung, Jenseitsreisewünsche allesamt verleitet. Wir richten uns lieber im Haus des Diesseits, hier auf Erden ein, wir sprechen dem zertifizierten Tourismus von Tui zu, wir favorisieren individuelle Eventreisen, denn dieses Reisen bildet, bildet man sich zumindest ein. Wir haben uns eingerichtet in dieser Welt, die für viele ja schon das Fegefeuer und/oder Schlimmeres ist. Wir haben einen Gärtchen oder Park, wozu dann noch ein Paradies? Wozu irgendwelche Himmelsspeisen, wenn wir in Sternerestaurants auch Nahrung finden. Wir leben so, als hätten wir es uns verdient und haben genug von Ideologien, Institutionen und dem ganzen Zivilisationsinfarkt und sind froh, wenn wir den Alltag einigermaßen unbeschadet überstehen, auch unter Zuhilfenahme von Pflastern und Schmerzmitteln, Konsum und gelegentlichen Kunstgenüssen.

Vielleicht geben in dieser Situation die hier ausgestellten Portraits Günter Valdas von Wiederbelebten indirekt einen entscheidenden Hinweis: Der Tod ist da, trotz der lebensverlängernden Maßnahmen und Intensivmedizinikünste. Er ist nur aufgeschoben. Das Sterben – früher gnadenlos öffentlich - geschieht in unserem Kulturkreis heute mehr oder weniger unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Das kann natürlich nicht gelingen und deshalb hat sich eine ganze Filmindustrie gebildet mit einem gigantischen Aufwand, den Tod ins Virtuelle und Abstrakte abzuschieben und Leichenberge der besonderen Art aufzutürmen um uns (vielleicht) ein wenig abzustumpfen gegenüber der Schärfe unserer Todesangst. Aber, meine Damen und Herren, wir wissen es genau, gegen diesen Stachel hilft kein Deckchen und Kissen, kein Kaminfeuer und Designermöbel und so stehen wir hier und hören eine Gründonnerstagsbotschaft und hoffen auf den Karfreitagszauber und würden uns gerne am das österliche Licht wäemen. Und wir stehen vor dieser Ahnenreihe von wiederbelebten Menschen und fragen uns: Kann es mir wie Lazarus ergehen?

Irgendwo auf dieser Erde wird in diesen Tagen die Johannes-Passion Johann Sebastian Bachs gespielt. Viele der gesungenen Worte erscheinen uns Heutigen fremd und weit entfernt, (einer präentmythologisierten Religiosität entstammend,) wie eine Fremdsprache. So z. B. findet sich die besungene, rätselhafte „Himmelsschlüsselblume, die...auf Dornen wächst“. Dann ist da aber noch die Melodie und deren Kraft und Wucht nimmt die Wörter auf und trägt uns, ja wohin? Mir scheint es wenigsten so, dass die Musik in ihren vollkommensten Ausdrucksgestalten es noch vermag (die Erinnerung an) die todesbezwingende Macht (des Orpheus) zu erneuern. Weshalb wir, wenn wir Musik wirklich hören (oder spielen) herausgerissen sind aus Raum und Zeit und so der Welt entfliehen und zu ihr zurück kehren und dies revitalisiert. (vgl. P. Sloterdijk, Wo wir sind, wenn wir Musik hören?)

Sehr geehrte Damen und Herrn, bevor ich zum Ende komme und noch einem Dichter das Wort gebe, erlauben Sie mir bitte noch eine persönliche Bemerkung.

Vor 5 Wochen ist Herr Manfred Neumüller über 80jährig verstorben. Er hat hier in diesem Haus mit seiner Frau - ich meine - 55 Jahre gelebt. Er hat seinen Sohn hier groß gezogen und seine Enkelkinder groß werden sehen. Wir sind uns gelegentlich auf der kleinen Transitstrecke des Treppenhauses begegnet. Gerne gab er einen aufmunternden Spruch demjenigen mit, der ihm begegnet ist. Jetzt ist er nicht mehr. Die Wohnung im 1. Stock ist

leer geräumt. Wir werden ihn niemals mehr in diesem Haus sehen, seine Stimme wird uns niemals mehr etwas zurufen. Das ist der Tod.

Und das Leben hat damit zu tun, dass zu verwinden und nicht zu verzweifeln, denn das Leben ist auch schön.

Aus Fernen, aus Reichen

Was dann nach jener Stunde  
sein wird, wenn dies geschah,  
weiß niemand, keine Kunde  
kam je von da,  
von den erstickten Schlünden,  
von dem gebrochenen Licht,  
wird es sich neu entzünden,  
ich meine nicht.

Doch sehe ich ein Zeichen:  
über das Schattenland  
aus Fernen, aus Reichen  
eine große, schöne Hand,  
die wird mich nicht berühren,  
das läßt der Raum nicht zu:  
doch werde ich sie spüren  
und das bist du.

Und du wirst niedergleiten  
am Strand, am Meer,  
aus Fernen, aus Weiten:  
»- erlöst auch er«;  
ich kannte deine Blicke  
und in des tiefsten Schoß  
sammelst du unsere Glücke,  
den Traum, das Los.

Ein Tag ist zu Ende,  
die Reifen fortgebracht,  
dann spielen noch zwei Hände  
das Lied der Nacht,  
vom Zimmer, wo die Tasten  
den dunklen Laut verwehn,  
sieht man das Meer und die Masten  
hoch nach Norden gehn.

Wenn die Nacht wird weichen,  
wenn der Tag begann,  
trägst du Zeichen,  
die niemand deuten kann,  
geheime Male  
von fernen Stunden krank  
und leerst die Schale,  
aus der ich vor dir trank.

G. Benn, 1927